

Luzerner Zeitung



Erfinder

Lars Rominger, Bruder von Ex-Veloprofi Toni, ist innovativster Unternehmer der Schweiz. 17

Montag, 7. November 2016

AZ 6002 Luzern | Nr. 257 | Fr. 3.50 | € 4.- www.luzernerzeitung.ch

Kehrtwende bei Fussfesseln

Zentralschweiz Ab 2018 soll in der ganzen Schweiz die Überwachung von Hausarrest mittels elektronischer Fussfessel möglich sein. In der Zentralschweiz verzichtete man in den vergangenen Jahren auf den Aufbau einer eigenen Infrastruktur. Der «erhebliche zusätzliche Aufwand» sei zu gross, man warte auf eine gesamt-schweizerische Lösung, sagte der Luzerner SVP-Justizdirektor Paul Winiker vor einem Jahr. Nun schliessen sich die Zentralschweizer Kantone unter der Federführung von Luzern dem Zürcher Regime an – weil eine landesweite Lösung nicht bereitsteht. Die Zürcher Infrastruktur soll bis 2023 genutzt werden. (uus.) 11

Bevölkerung darf Namen wählen

Schiff Über 4500 Vorschläge gingen bei der Schifffahrtsgesellschaft des Vierwaldstättersees (SGV) ein, als diese bekannt gab, einen Namen für ihr neues Motorschiff zu suchen. Das heute noch «MS 2017» genannte Schiff soll am 4. Mai 2017 zur Jungfernfahrt antreten und fortan als luxuriöses Aushängeschild der SGV über den Vierwaldstättersee fahren.

Aus den eingereichten Namen hat ein SGV-internes Gremium fünf Namen ausgesucht. Über diese Namen, die unsere Zeitung heute exklusiv veröffentlicht, darf die Bevölkerung abstimmen. Bekannt gegeben wird er aber erst zur Jungfernfahrt im nächsten Jahr. (red.) 12

IS gerät weiter unter Druck

Syrien Die kurdisch dominierten Syrischen Demokratischen Kräfte (SDF) haben ihre Offensive auf die IS-Hochburg Rakka im Nordosten Syriens begonnen. Eine Kommandantin der SDF sagte an einer Medienkonferenz in Ain Issa, rund 50 Kilometer nördlich von Rakka, man werde Schritt für Schritt vorgehen. Die Sicherheit von Zivilisten habe Vorrang.

Unterstützt würden die Angreifer von einer US-geführten Militärkoalition und den kurdischen Volksschutzeinheiten (YPG), dem bewaffneten Arm der SDF. Am Einsatz, der am Samstagabend begann und «Wut des Euphrats» heisse, seien 30 000 Kämpfer beteiligt. (red/sda.) 7

Mediziner befürchten mehr Tote im Strassenverkehr

Prävention Das Parlament hat das Alter für den Fahreignungstest von 70 auf 75 Jahre erhöht. Experten warnen jetzt vor den Folgen dieses Entscheids.

Kari Kälin

Sie würden noch wollen, dürfen aber nicht mehr Auto fahren: Im letzten Jahr haben kantonale Strassenämter 836 Lenkern im Alter von 70 bis 74 Jahren den Fahrausweis wegen gesundheitlicher Probleme entzogen. Aus diesen Gründen mussten in dieser Altersklasse im Jahr 2010 noch 503 Autofahrer den «Permis» abgeben. Danach ist die Zahl tendenziell gestiegen, mit einem Ausreisser nach oben im Jahr

2011 (913). Trotz dieser Statistik hat das Parlament entschieden, die Alterslimite der obligatorischen ärztlichen Kontrolle von 70 auf 75 Jahre hochzuschrauben. Der bekannte Verkehrsmediziner Rolf Seeger rechnet deshalb mit mehr Toten und Schwerverletzten im Strassenverkehr.

«Im Alter zwischen 65 und 75 Jahren sinkt häufig die Schleistung. Auch Demenzkrankheiten nehmen ihren Anfang», sagt Seeger. Er geht davon aus, dass sich mit dem Kontrollalter 75

«Zehntausende Senioren werden sich ans Steuer setzen, die es nicht mehr sollten.»

Rolf Seeger
Verkehrsmediziner

«Zehntausende Senioren ans Steuer setzen werden, die es nicht mehr sollten». Im Parlament argumentierten Befürworter der höheren Alterslimite, die Senioren seien heute fitter als noch in den 1970er-Jahren. Die Wahrscheinlichkeit, dass Senioren in einen Autounfall mit Todesfolge oder einer schweren Verletzung verwickelt sind, ist in der Tat gemäss Statistiken der Beratungsstelle für Unfallverhütung deutlich niedriger als bei Junglenkern.

Kommentar 6. Spalte 5

Spektakuläres 2:2 zwischen dem FCL und YB



Fussball Der FC Luzern (links Claudio Lustenberger) und die Young Boys (rechts Steve von Bergen) liefern sich einen spektakulären Schlagabtausch und trennen sich 2:2 (1:0). Die Viertelfinalauslosung im Cup hat für die Innerschweizer Klubs folgende Paarungen ergeben: Aarau - Luzern und Sion - Kriens. 23/24

Bild: Martin Meienberger/Freshfocus (Luzern, 6. November 2016)

Kommentar

Zum Schaden der Sicherheit

Die Sache ist so gut wie geritzt: Voraussichtlich ab Mitte 2018 müssen die Senioren erst mit 75 anstatt wie heute mit 70 Jahren zum ersten obligatorischen Medizincheck antreten, der ihnen die Fahrtüchtigkeit bescheinigt. Verkehrsmediziner haben wenig Hoffnung, dass die Bundesparlamentarier ihre Meinung noch ändern. Dennoch wehren sie sich gegen die höhere Alterslimite – aus verständlichen Gründen. Es ist erfreulich, dass sich immer mehr Senioren im fortgeschrittenen Alter einer guten Gesundheit erfreuen. Das ändert aber nichts daran, dass das Risiko medizinischer Probleme steigt. Es ist daher sinnvoll, dass Senioren ab 70 Jahren regelmässig abchecken müssen, ob sie physisch und psychisch noch genug gut gerüstet sind fürs Autofahren.

Dafür spricht auch die Statistik. Zahlen des Bundesamtes für Verkehr zeigen, dass die kantonalen Verkehrsämter im Vergleich zu den jüngeren bei den 70- bis 74-jährigen Autofahrern viel mehr Ausweiszertzeuge verfügen. Allein im letzten Jahr waren es 836. Dazu kommen Tausende Lenker, die nach der ersten obligatorischen medizinischen Kontrolle freiwillig auf das «Billet» verzichten.

Mit anderen Worten: Steigt die Alterslimite auf 75 Jahre, setzen sich Tausende Senioren ans Steuer, die es aus gesundheitlicher Sicht nicht mehr tun sollten. Das Eingeständnis, dass man nicht mehr fahren sollte, ist für viele ein emotional schwieriger Moment, weil es ein Teil des Alterwerdens ist. Auf diese Befindlichkeit sollen Behörden und Ärzte im persönlichen Kontakt mit Betroffenen Rücksicht nehmen. Es ist aber kein Grund, die Regeln generell zu Ungunsten der Verkehrssicherheit abzuändern.



Kari Kälin
kari.kaelin@luzernerzeitung.ch



Nur Oberalp-Pass ist noch offen

Wintereinbruch Nun ist der Winter definitiv da. Nachdem der Föhn am Wochenende abflachte, sank die Schneefallgrenze rapide. So mussten denn verschiedene Alpenpässe aus Sicherheitsgründen geschlossen werden. Neben den ohnehin schon gesperrten Pässen Furka und Susten mussten auch der Gotthard- und der Klausenpass gesperrt werden. Dies teilt die Kantonspolizei Uri auf Anfrage mit.

Einzig der Oberalppass ist noch befahrbar. Dieser ist zwar schneebedeckt, allerdings passierbar für wintertauglich ausgerüstete Fahrzeuge. Sollte sich die Schneesituation in den kommenden Tagen verbessern, können Klausen und Gotthard nochmals vor der definitiven Wintersperre geöffnet werden.

Morgen gibt es Schnee bis in tiefe Lagen

Kalt bleibt es auch in den nächsten Tagen: So fällt morgen laut Meteo Schweiz Schnee bis in die Niederungen. Erst am Donnerstag steigt die Schneefallgrenze wieder auf über 700 Meter. Dazu frischt der Westwind auf. (zf)

WWW.

Bilder vom **Wintereinbruch** gibts unter: luzernerzeitung.ch/bilder

Er ist der innovativste Unternehmer

Auszeichnung Lars Rominger, der Bruder von Ex-Veloprofi Toni, erhält einen bedeutenden Preis. Inspiriert wurde der Tüftler und Erfinder von «Star Wars».

Carmen Rogenmoser
carmen.rogenmoser@zugerzeitung.ch

Zu seinen Erfindungen gehören ein Lernlaborkoffer für Studenten, eine Software zur Kunststoffidentifikation, ein kompostierbarer Plastikbeutel, ein Büstenhalter aus Hightech-Kunststofffasern und auch eine Dating-App.

Momentan arbeitet Lars Rominger aus Edlibach, der Bruder von Ex-Veloprofi Toni, an der Entwicklung eines Desinfektionsmittels, das auf Oberflächen sichtbar ist. Von all dem erzählt der 50-Jährige mit Begeisterung. Doch wie passt das alles zusammen? «Es ist ganz einfach: Kunststoffchemie», antwortet der studierte Chemiker. «Alle Produkte bedienen sich physikalischer Grundgesetze.»

Er sagt sich: «Das muss doch einfacher gehen»

Nun folgt eine grosse Anerkennung seiner Arbeit: Lars Rominger wird vom Verband Idee Suisse als «innovativster Unternehmer des Jahres 2016» ausgezeichnet. Die Verleihung findet am 15. November in Menzingen statt. Der Preis sei für ihn überraschend gekommen, sagt der Erfinder.



Bei Erfinder Lars Rominger (50) dreht sich vieles um Chemie.

Bild: Werner Schelbert (Zug, 4. November)

Der dreifache Familienvater orientiert sich am Marktbedürfnis. Bei vielen Gelegenheiten denke er, dass das doch einfacher gehen müsse. «Ich beobachte, bis ich die Gesetzmässigkeit dahinter

erkenne», erklärt er. Und dann entwickelt er ein Objekt, ein Programm oder ein Gerät, das die Sache eben einfach macht. «Ich finde nichts Neues, sondern arbeite mit dem, was schon da

ist.» Rominger leitet die Kunststofftechnik GmbH in Edlibach. Er arbeite zusammen mit vielen Nerds, sagt er. Diese seien Spezialisten auf ihrem jeweiligen Gebiet und könnten sich so richtig in eine

Sache verbeissen. Genau die Unterstützung, die er braucht. Romingers Kopf arbeitet und arbeitet. «Es fällt mir schwer, auch einmal abzuschalten.»

Sich selber beschreibt er als Daniel Düsentrieb. Die Metamorphose vom Chemiker zum Düsentrieb sei nicht geplant gewesen. Eher sei er in die Rolle gerutscht. Als Jugendlicher habe er gelesen und sich vieles autodidaktisch beigebracht. Rominger ist auch Lehrbeauftragter an mehreren Bildungsstätten. Während der Woche sei er mit seiner Arbeit bei der Gerresheimer Küssnacht AG absorbiert, deshalb findet sein Unterricht abends und am Wochenende statt. Das ganze Gerede von Work-Life-Balance zähle für ihn wohl nicht.

Der Tüftler ist grosser Fan der Serien «Star Wars» und «Star Trek». Eine Attrappe eines «Kommunikators», eines Vorläufers des heutigen Mobiltelefons, wie es in der Serie auftauchte, trägt Rominger bei sich. «Damals hat auch niemand geglaubt, dass irgendwann jeder mit einem solchen Gerät herumläuft.» Er wolle über die Grenze hinaus denken. Auch dazu würden ihn die Science-Fiction-Serien inspirieren.

«Eine Zeitung ist wie ein kleines Gesamtkunstwerk»

Blattmacher Balz Bruder (49) ist seit Oktober Mitglied der Redaktionsleitung unserer Zeitung. Der gebürtige Aargauer zog der Liebe wegen nach Luzern.

Interview: Roger Rüeegg
roger.rueegg@luzernerzeitung.ch

Balz Bruder, Ihre Funktion als Blattmacher erklärt sich fast von selbst. Können Sie Ihre Aufgabe präzisieren?

Der Blattmacher ist derjenige, der den Überblick über sämtliche aktuellen Nachrichten und Geschehnisse haben muss. Er muss wissen, was relevant ist und wie es in der Zeitung stattfindet. Kurz gesagt, wenn ich Dienst als Blattmacher habe, sollte ich der bestinformierte Redaktor sein.

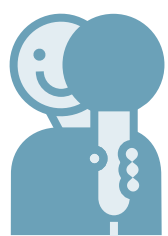
Dann wissen Sie als Erster, was in unserer Zeitung steht?

Ich weiss, welche Themen Potenzial haben und was wir aufgreifen müssen. Wie eine Geschichte erzählt wird, entscheiden wir im Verlauf des Tages. Früher erzählte man Storys vor allem als Nachrichten. Heute kann man nicht 24 Stunden nach einem Ereignis so berichten, als wäre es eine Neuigkeit. Die Kunst besteht darin, aus Nachrichten, Hintergründen und Recherchen eine Zeitung zu machen, die ebenso relevant wie interessant ist. Eine gut gemachte Zeitung ist wie ein kleines Gesamtkunstwerk.

Wie wissen Sie, was die Leser lesen wollen?

Ich bin nicht der Typ, der den ganzen Tag in der Redaktion sitzt. Ich verlasse das Büro über Mittag bewusst. Wenn ich im Bus oder in der Beiz bin, höre ich gut

zu, was über die Zeitung erzählt wird. Auch Rückmeldungen aus meinem Umfeld nehme ich sehr ernst. Mich interessiert, was die Leute sagen und welche Erwartungen sie an die Zeitung haben.



Menschen hinter den News

Dieser «Reality-Check» ist für mich wichtig, denn wir Journalisten machen die Zeitung nicht für uns, sondern für die Leser.

Wo holen Sie sich News?

Zuerst steht eine Joggingrunde auf dem Tagesprogramm. Eine gute halbe Stunde, dann finde ich den Einstieg in den Tag und bin bereit für die Zeitungslektüre. Bis ich nach 8.30 Uhr im Büro bin, habe ich den Inhalt von einem halben Dutzend Titel im Kopf.

Ziemlich fix. Lesen Sie Zeitungen auf besondere Weise? Mit der Routine merkt man beim Querlesen schnell, was als Thema für den nächsten Tag Potenzial hat und was nicht.

Worauf legen Sie den Fokus?

Grosse Regionalzeitungen wie wir haben verschiedene Funktionen. Wir sind immer noch für viele Leute das Erstinformationsmedium und auch die Forumszeitung, die sie gut kennen und in der sie sich wiederfinden. Das ist eine Form des Service public privé, wie man sagen könnte.

Wie unterscheiden wir uns von nationalen Titeln?

Wichtig ist, dass wir als Regionalzeitung den Mut haben,

Themen selber zu setzen, und uns dem Mainstream auch einmal bewusst entziehen. Wir haben die Aufgabe, eigene Geschichten anzureissen, sie weiterzuentwickeln – aber auch zu wissen, wann sie zu Ende geschrieben sind.

Geben Sie als Blattmacher den Ressorts die Themen vor?

Nein, die Ressorts sind weitgehend eigenständig. Dort sind die Leute, welche die Themen, die sie betreuen, kennen. Der Blattmacher gibt Inputs, unterstützt und sorgt dafür, dass die Geschichten in der Zeitung dort stattfinden, wo sie aufgrund ihrer Bedeutung hingehören. Er entscheidet in Absprache mit der Chefredaktion auch, welche Geschichten auf die Front kommen und welche kommentiert werden. Vor allem aber muss er die Weichen rechtzeitig stellen, um die Tagesaktualität einzufangen.

Sie wechselten als stellvertretender Chefredaktor bei der «Aargauer Zeitung» in die Kommunikation des Departements Gesundheit und Soziales beim Kanton Aargau als persönlicher Mitarbeiter von Regierungsrätin Susanne Hochuli. Oft gaben Sie den Medien für das Departement und seine Vorsteherin Auskunft. Journalisten bevorzugen aber, dass der Chef oder die

Chefin Fragen beantwortet. Wie sahen Sie das als Medienchef, wie sehen Sie es heute?

Immer noch genauso wie als Sprecher der Regierungsrätin. Meiner Meinung nach beschäftigen sich die Politiker in der Öffentlichkeit zu oft mit zu vielen Dingen, die mehr mit Verwaltung als mit Politik zu tun haben. Es wäre manchmal gescheiter, wenn sie sich rarer machen würden. Die Wahrheit wird nicht wahrer, weil sie der Chef kommuniziert.

Warum wechselten Sie als passionierter

Journalist und Autor in die Kommunikation?

Nach 20 Jahren Journalismus war ich am Punkt angelangt, mich zu entscheiden, mich entweder innerhalb des Journalismus zu verändern oder die Seite zu wechseln. Dass ich persönlicher Mitarbeiter von Susanne Hochuli wurde, hatte sich durch ihre überraschende Wahl in den Regierungsrat fast schicksalhaft ergeben.

Haben Sie den Journalismus in den acht Jahren vermisst?

Ich kehrte ihm nie den Rücken, weil er Passion und Profession zugleich ist. Susanne Hochuli verlangte zudem von mir, dass ich bei meiner Arbeit immer auch die Aussensicht beibehielt. Im Übrigen habe ich als Kommunikationschef und Ghostwriter kaum weniger geschrieben als in meiner Journalistenzeit.

Wie funktioniert die Zeitung in Zukunft zwischen Print und Online?

Wir leben in einem multimedialen Zeitalter, wo sich die Grenzen zwischen Gedrucktem und Elektronischem zusehends verwischen. Es ist deshalb sinnvoll, Medien als Produzenten und Verwerter von Inhalten

alle zur Verfügung stehenden Kanäle bespielen zu lassen. Die Verbreitungswege mögen sich ändern, doch es braucht immer Journalistinnen und Journalisten, die Ordnung in die Informationsflut bringen. Ob sie das in der Zeitung oder auf einer Onlineplattform tun, ist zweitrangig. Erstrangig ist, dass sie qualitativ und professionell arbeiten. Und dass es wieder ein Geschäftsmodell gibt, das funktioniert.

Was machen Sie, um sich aus der Redaktion auszuklinken, was sind Ihre Hobbys?

In den bald drei Jahren, in denen ich mit meiner Partnerin in Luzern wohne, wurden die Berge für mich als ambitionierten Bergwanderer zu meinen absoluten Lieblingszielen. Das ist für mich ein perfekter Ausgleich. Wobei ich nicht der bin, der zu Hause die Türe schliesst und dann nichts mehr von der Arbeit wissen will. Das Journalist-Sein legt man nicht ab wie einen Arbeitsanzug.

Lesen Sie auch in den Ferien?

Natürlich! Auch Bücher. Zudem bin ich extrem fussballaffin. Auch wenn ich als Aarauer wohl nie ein glühender Anhänger des FCL werde – und als Protestant auch kein grosser Faschnächtler. Was nicht bedeutet, dass ich deshalb nicht um die hohe Relevanz dieser Themen weiss. Sonst wäre ich ein ungeeigneter Blattmacher in Luzern (*schmunzelt*).

WWW.

Die bisher erschienenen Beiträge dieser Serie finden Sie unter: luzernerzeitung.ch/autoren

Balz Bruder (49), Blattmacher und Autor unserer Zeitung.

Bild: Boris Bürgisser (4. November 2016)



Zuger Zeitung



Preisträger
Lars Rominger, Bruder von Ex-Veloprofi Toni, ist innovativster Unternehmer der Schweiz. 11

Montag, 7. November 2016

AZ 6002 Luzern | Nr. 257 | Fr. 3.50 | € 4.- www.zugerzeitung.ch

Kehrtwende bei Fussfesseln

Zentralschweiz Ab 2018 soll in der ganzen Schweiz die Überwachung von Hausarrest mittels elektronischer Fussfessel möglich sein. In der Zentralschweiz verzichtete man in den vergangenen Jahren auf den Aufbau einer eigenen Infrastruktur. Der «erhebliche zusätzliche Aufwand» sei zu gross, man warte auf eine gesamtschweizerische Lösung, sagte der Luzerner SVP-Justizdirektor Paul Winiker vor einem Jahr. Nun schliessen sich die Zentralschweizer Kantone unter der Federführung von Luzern dem Zürcher Regime an – weil eine landesweite Lösung nicht bereitsteht. Die Zürcher Infrastruktur soll bis 2023 genutzt werden. (uus.) 19

Beliebt dank Kindergeld

Polen Die rechtsnationale Regierung ist ein Jahr nach der Machtübernahme beliebter denn je. Das zentrale Programm der Partei Recht und Gerechtigkeit (PiS) heisst 500+ und wird trotz Zweifeln an der Finanzierbarkeit seit April umgesetzt. Rund 4600 Kinder erhalten dadurch ein Kindergeld, das kaufkraftbereinigt über jenem von Schweden liegt. Insgesamt profitieren 3133 Familien von dem neuen Sozialprogramm der PiS.

Einen Nebeneffekt gibt es laut Arbeitsamt: Trotz massiv sinkender lokaler Arbeitslosigkeit sei es schwieriger geworden, Frauen zu Bewerbungen und Stellenannahmen zu motivieren. (red.) 6

IS gerät weiter unter Druck

Syrien Die kurdisch dominierten Syrischen Demokratischen Kräfte (SDF) haben ihre Offensive auf die IS-Hochburg Rakka im Nordosten Syriens begonnen. Eine Kommandantin der SDF sagte an einer Medienkonferenz in Ain Issa, rund 50 Kilometer nördlich von Rakka, man werde Schritt für Schritt vorgehen. Die Sicherheit von Zivilisten habe Vorrang.

Unterstützt würden die Angreifer von einer US-geführten Militärkoalition und den kurdischen Volksschutzeinheiten (YPG), dem bewaffneten Arm der SDF. Am Einsatz, der am Samstagabend begann und «Wut des Euphrats» heisse, seien 30 000 Kämpfer beteiligt. (red/sda.) 7

Mediziner befürchten mehr Tote im Strassenverkehr

Prävention Das Parlament hat das Alter für den Fahreignungstest von 70 auf 75 Jahre erhöht. Experten warnen jetzt vor den Folgen dieses Entscheids.

Kari Kälin

Sie würden noch wollen, dürfen aber nicht mehr Auto fahren: Im letzten Jahr haben kantonale Strassenämter 836 Lenkern im Alter von 70 bis 74 Jahren den Fahrausweis wegen gesundheitlicher Probleme entzogen. Aus diesen Gründen mussten in dieser Altersklasse im Jahr 2010 noch 503 Autofahrer den «Permis» abgeben. Danach ist die Zahl tendenziell gestiegen, mit einem Ausreisser nach oben im Jahr

2011 (913). Trotz dieser Statistik hat das Parlament entschieden, die Alterslimite der obligatorischen ärztlichen Kontrolle von 70 auf 75 Jahre hochzuschrauben. Der bekannte Verkehrsmediziner Rolf Seeger rechnet deshalb mit mehr Toten und Schwerverletzten im Strassenverkehr.

«Im Alter zwischen 65 und 75 Jahren sinkt häufig die Schleistung. Auch Demenzkrankheiten nehmen ihren Anfang», sagt Seeger. Er geht davon aus, dass sich mit dem Kontrollalter 75

«Zehntausende Senioren werden sich ans Steuer setzen, die es nicht mehr sollten.»

Rolf Seeger
Verkehrsmediziner

«Zehntausende Senioren ans Steuer setzen werden, die es nicht mehr sollten». Im Parlament argumentierten Befürworter der höheren Alterslimite, die Senioren seien heute fitter als noch in den 1970er-Jahren. Die Wahrscheinlichkeit, dass Senioren in einen Autounfall mit Todesfolge oder einer schweren Verletzung verwickelt sind, ist in der Tat gemäss Statistiken der Beratungsstelle für Unfallverhütung deutlich niedriger als bei Junglenkern.

Kommentar 6. Spalte 5

Um die Wette kochen und dann geniessen



Koch-Wettbewerb Moderator Michael Elsener (rechts) schaut den Jurymitgliedern Nenand Mlinarevic und Andrea Bleicher beim Hobbykoch-Wettbewerb 2016 im Zugaroma über die Schultern. 13

Bild: Maria Schmid (6. November 2016)

Kommentar

Zum Schaden der Sicherheit

Die Sache ist so gut wie geritzt: Voraussichtlich ab Mitte 2018 müssen die Senioren erst mit 75 anstatt wie heute mit 70 Jahren zum ersten obligatorischen Medizincheck antreten, der ihnen die Fahrtüchtigkeit bescheinigt. Verkehrsmediziner haben wenig Hoffnung, dass die Bundesparlamentarier ihre Meinung noch ändern. Dennoch wehren sie sich gegen die höhere Alterslimite – aus verständlichen Gründen. Es ist erfreulich, dass sich immer mehr Senioren im fortgeschrittenen Alter einer guten Gesundheit erfreuen. Das ändert aber nichts daran, dass das Risiko medizinischer Probleme steigt. Es ist daher sinnvoll, dass Senioren ab 70 Jahren regelmässig abchecken müssen, ob sie physisch und psychisch noch genug gut gerüstet sind fürs Autofahren.

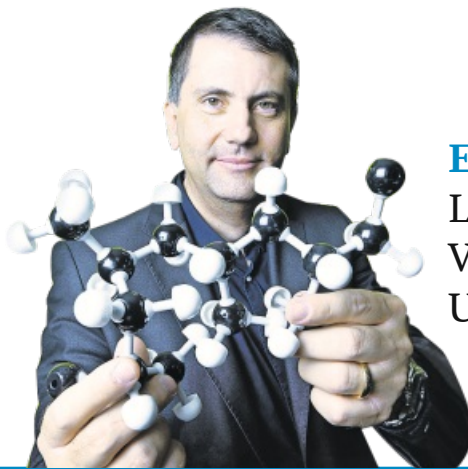
Dafür spricht auch die Statistik. Zahlen des Bundesamtes für Verkehr zeigen, dass die kantonalen Verkehrsämter im Vergleich zu den jüngeren bei den 70- bis 74-jährigen Autofahrern viel mehr Ausweiszüge verfügen. Allein im letzten Jahr waren es 836. Dazu kommen Tausende Lenker, die nach der ersten obligatorischen medizinischen Kontrolle freiwillig auf das «Billet» verzichten.

Mit anderen Worten: Steigt die Alterslimite auf 75 Jahre, setzen sich Tausende Senioren ans Steuer, die es aus gesundheitlicher Sicht nicht mehr tun sollten. Das Eingeständnis, dass man nicht mehr fahren sollte, ist für viele ein emotional schwieriger Moment, weil es ein Teil des Alterwerdens ist. Auf diese Befindlichkeit sollen Behörden und Ärzte im persönlichen Kontakt mit Betroffenen Rücksicht nehmen. Es ist aber kein Grund, die Regeln generell zu Ungunsten der Verkehrssicherheit abzuändern.



Kari Kälin
kari.kaelin@luzernerzeitung.ch

Urner Zeitung



Erfinder
Lars Rominger, Bruder von Ex-Veloprofi Toni, ist innovativster Unternehmer der Schweiz. 17

Montag, 7. November 2016

AZ 6002 Luzern | Nr. 257 | Fr. 3.50 | € 4.- www.urnerzeitung.ch

AKW-Gegner machen Druck

Kanton Uri Nachdem sich in Uri ein Komitee gegen die Atomausstiegsinitiative mit Beteiligung von Urner Volksvertretern in Bern zusammengeschlossen hat, fahren die Initiativbefürworter nun hartes Geschütz auf: Sie werfen Nationalrat Beat Arnold und Ständerat Isidor Baumann Doppelmoral vor. Denn als Argument gegen die Initiative werde seitens der Gegner die Energiestrategie 2050 vorgehalten. Allerdings hätten weder Arnold noch Baumann bei der Schlussabstimmung in Bern für die Energiestrategie gestimmt. Arnold sei zudem Mitglied des parteiinternen Komitees, das das Referendum ergreifen möchte. (zf) 11

Kehrtwende bei Fussfesseln

Zentralschweiz Ab 2018 soll in der ganzen Schweiz die Überwachung von Hausarrest mittels elektronischer Fussfessel möglich sein. In der Zentralschweiz verzichtete man in den vergangenen Jahren auf den Aufbau einer eigenen Infrastruktur. Der «erhebliche zusätzliche Aufwand» sei zu gross, man warte auf eine gesamtschweizerische Lösung, sagte der Luzerner SVP-Justizdirektor Paul Winiker vor einem Jahr. Nun schliessen sich die Zentralschweizer Kantone unter der Federführung von Luzern dem Zürcher Regime an – weil eine landesweite Lösung nicht bereitsteht. Die Zürcher Infrastruktur soll bis 2023 genutzt werden. (uus.) 16

IS gerät weiter unter Druck

Syrien Die kurdisch dominierten Syrischen Demokratischen Kräfte (SDF) haben ihre Offensive auf die IS-Hochburg Rakka im Nordosten Syriens begonnen. Eine Kommandantin der SDF sagte an einer Medienkonferenz in Ain Issa, rund 50 Kilometer nördlich von Rakka, man werde Schritt für Schritt vorgehen. Die Sicherheit von Zivilisten habe Vorrang.

Unterstützt würden die Angreifer von einer US-geführten Militärkoalition und den kurdischen Volksschutzeinheiten (YPG), dem bewaffneten Arm der SDF. Am Einsatz, der am Samstagabend begann und «Wut des Euphrats» heisse, seien 30 000 Kämpfer beteiligt. (red/sda.) 7

Mediziner befürchten mehr Tote im Strassenverkehr

Prävention Das Parlament hat das Alter für den Fahreignungstest von 70 auf 75 Jahre erhöht. Experten warnen jetzt vor den Folgen dieses Entscheids.

Kari Kälin

Sie würden noch wollen, dürfen aber nicht mehr Auto fahren: Im letzten Jahr haben kantonale Strassenämter 836 Lenkern im Alter von 70 bis 74 Jahren den Fahrausweis wegen gesundheitlicher Probleme entzogen. Aus diesen Gründen mussten in dieser Altersklasse im Jahr 2010 noch 503 Autofahrer den «Permis» abgeben. Danach ist die Zahl tendenziell gestiegen, mit einem Ausreisser nach oben im Jahr

2011 (913). Trotz dieser Statistik hat das Parlament entschieden, die Alterslimite der obligatorischen ärztlichen Kontrolle von 70 auf 75 Jahre hochzuschrauben. Der bekannte Verkehrsmediziner Rolf Seeger rechnet deshalb mit mehr Toten und Schwerverletzten im Strassenverkehr.

«Im Alter zwischen 65 und 75 Jahren sinkt häufig die Schleistung. Auch Demenzkrankheiten nehmen ihren Anfang», sagt Seeger. Er geht davon aus, dass sich mit dem Kontrollalter 75

«Zehntausende Senioren werden sich ans Steuer setzen, die es nicht mehr sollten.»

Rolf Seeger
Verkehrsmediziner

«Zehntausende Senioren ans Steuer setzen werden, die es nicht mehr sollten». Im Parlament argumentierten Befürworter der höheren Alterslimite, die Senioren seien heute fitter als noch in den 1970er-Jahren. Die Wahrscheinlichkeit, dass Senioren in einen Autounfall mit Todesfolge oder einer schweren Verletzung verwickelt sind, ist in der Tat gemäss Statistiken der Beratungsstelle für Unfallverhütung deutlich niedriger als bei Junglenkern. Kommentar 6. Spalte 5

Spektakuläres 2:2 zwischen dem FCL und YB



Fussball Der FC Luzern (links Claudio Lustenberger) und die Young Boys (rechts Steve von Bergen) liefern sich einen spektakulären Schlagabtausch und trennen sich 2:2 (1:0). Die Viertelfinalauslosung im Cup hat für die Innerschweizer Klubs folgende Paarungen ergeben: Aarau - Luzern und Sion - Kriens. 23/24

Bild: Martin Meienberger/Freshfocus (Luzern, 6. November 2016)

Kommentar

Zum Schaden der Sicherheit

Die Sache ist so gut wie geritzt: Voraussichtlich ab Mitte 2018 müssen die Senioren erst mit 75 anstatt wie heute mit 70 Jahren zum ersten obligatorischen Medizincheck antreten, der ihnen die Fahrtüchtigkeit bescheinigt. Verkehrsmediziner haben wenig Hoffnung, dass die Bundesparlamentarier ihre Meinung noch ändern. Dennoch wehren sie sich gegen die höhere Alterslimite – aus verständlichen Gründen. Es ist erfreulich, dass sich immer mehr Senioren im fortgeschrittenen Alter einer guten Gesundheit erfreuen. Das ändert aber nichts daran, dass das Risiko medizinischer Probleme steigt. Es ist daher sinnvoll, dass Senioren ab 70 Jahren regelmässig abchecken müssen, ob sie physisch und psychisch noch genug gut gerüstet sind fürs Autofahren.

Dafür spricht auch die Statistik. Zahlen des Bundesamtes für Verkehr zeigen, dass die kantonalen Verkehrsämter im Vergleich zu den jüngeren bei den 70- bis 74-jährigen Autofahrern viel mehr Ausweisentzüge verfügen. Allein im letzten Jahr waren es 836. Dazu kommen Tausende Lenker, die nach der ersten obligatorischen medizinischen Kontrolle freiwillig auf das «Billet» verzichten.

Mit anderen Worten: Steigt die Alterslimite auf 75 Jahre, setzen sich Tausende Senioren ans Steuer, die es aus gesundheitlicher Sicht nicht mehr tun sollten. Das Eingeständnis, dass man nicht mehr fahren sollte, ist für viele ein emotional schwieriger Moment, weil es ein Teil des Alterwerdens ist. Auf diese Befindlichkeit sollen Behörden und Ärzte im persönlichen Kontakt mit Betroffenen Rücksicht nehmen. Es ist aber kein Grund, die Regeln generell zu Ungunsten der Verkehrssicherheit abzuändern.



Kari Kälin
kari.kaelin@luzernerzeitung.ch

Obwaldner Zeitung

Montag, 7. November 2016

AZ 6002 Luzern | Nr. 257 | Fr. 3.50 | € 4.- www.obwaldnerzeitung.ch



Erfinder

Lars Rominger, Bruder von Ex-Veloprofi Toni, ist innovativster Unternehmer der Schweiz. 17

Beliebtes «Bärghuis»

Obwalden «Wir wurden teils total überrollt», sagt Heidi Küng, Gastgeberin im «Bärghuis» auf Schönbüel, zur kurzen, aber intensiven Saison zwischen Ende August und Ende Oktober. Neben Wanderern und Bikern zog das Angebot des «Bärghuis» auch am Abend Gäste aus dem Tal an. Sie habe viele «extrem positive» Rückmeldungen erhalten, sagt Heidi Küng.

Am 25. Dezember starten sie und ihr Team in die erste Wintersaison. Sie wolle die Ressourcen optimieren. Sicher sei, dass es eine Angebotsanpassung geben werde, eine kleinere Karte zur Vereinfachung und Beschleunigung der Abläufe. 11

Kehrtwende bei Fussfesseln

Zentralschweiz Ab 2018 soll in der ganzen Schweiz die Überwachung von Hausarrest mittels elektronischer Fussfessel möglich sein. In der Zentralschweiz verzichtete man in den vergangenen Jahren auf den Aufbau einer eigenen Infrastruktur. Der «erhebliche zusätzliche Aufwand» sei zu gross, man warte auf eine gesamtschweizerische Lösung, sagte der Luzerner SVP-Justizdirektor Paul Winiker vor einem Jahr. Nun schliessen sich die Zentralschweizer Kantone unter der Federführung von Luzern dem Zürcher Regime an – weil eine landesweite Lösung nicht bereitsteht. Die Zürcher Infrastruktur soll bis 2023 genutzt werden. (uus.) 16

IS gerät weiter unter Druck

Syrien Die kurdisch dominierten Syrischen Demokratischen Kräfte (SDF) haben ihre Offensive auf die IS-Hochburg Rakka im Nordosten Syriens begonnen. Eine Kommandantin der SDF sagte an einer Medienkonferenz in Ain Issa, rund 50 Kilometer nördlich von Rakka, man werde Schritt für Schritt vorgehen. Die Sicherheit von Zivilisten habe Vorrang.

Unterstützt würden die Angreifer von einer US-geführten Militärkoalition und den kurdischen Volksschutzeinheiten (YPG), dem bewaffneten Arm der SDF. Am Samstagabend begann und «Wut des Euphrats» heisse, seien 30 000 Kämpfer beteiligt. (red/sda.) 7

Mediziner befürchten mehr Tote im Strassenverkehr

Prävention Das Parlament hat das Alter für den Fahreignungstest von 70 auf 75 Jahre erhöht. Experten warnen jetzt vor den Folgen dieses Entscheids.

Kari Kälin

Sie würden noch wollen, dürfen aber nicht mehr Auto fahren: Im letzten Jahr haben kantonale Strassenämter 836 Lenkern im Alter von 70 bis 74 Jahren den Fahrausweis wegen gesundheitlicher Probleme entzogen. Aus diesen Gründen mussten in dieser Altersklasse im Jahr 2010 noch 503 Autofahrer den «Permis» abgeben. Danach ist die Zahl tendenziell gestiegen, mit einem Ausreisser nach oben im Jahr

2011 (913). Trotz dieser Statistik hat das Parlament entschieden, die Alterslimite der obligatorischen ärztlichen Kontrolle von 70 auf 75 Jahre hochzuschrauben. Der bekannte Verkehrsmediziner Rolf Seeger rechnet deshalb mit mehr Toten und Schwerverletzten im Strassenverkehr.

«Im Alter zwischen 65 und 75 Jahren sinkt häufig die Schleistung. Auch Demenzkrankheiten nehmen ihren Anfang», sagt Seeger. Er geht davon aus, dass sich mit dem Kontrollalter 75

«Zehntausende Senioren werden sich ans Steuer setzen, die es nicht mehr sollten.»

Rolf Seeger
Verkehrsmediziner

«Zehntausende Senioren ans Steuer setzen werden, die es nicht mehr sollten». Im Parlament argumentierten Befürworter der höheren Alterslimite, die Senioren seien heute fitter als noch in den 1970er-Jahren. Die Wahrscheinlichkeit, dass Senioren in einen Autounfall mit Todesfolge oder einer schweren Verletzung verwickelt sind, ist in der Tat gemäss Statistiken der Beratungsstelle für Unfallverhütung deutlich niedriger als bei Junglenkern. Kommentar 6. Spalte 5

Spektakuläres 2:2 zwischen dem FCL und YB



Fussball Der FC Luzern (links Claudio Lustenberger) und die Young Boys (rechts Steve von Bergen) liefern sich einen spektakulären Schlagabtausch und trennen sich 2:2 (1:0). Die Viertelfinalauslosung im Cup hat für die Innerschweizer Klubs folgende Paarungen ergeben: Aarau - Luzern und Sion - Kriens. 23/24

Bild: Martin Meienberger/Freshfocus (Luzern, 6. November 2016)

Kommentar

Zum Schaden der Sicherheit

Die Sache ist so gut wie geritzt: Voraussichtlich ab Mitte 2018 müssen die Senioren erst mit 75 anstatt wie heute mit 70 Jahren zum ersten obligatorischen Medizincheck antreten, der ihnen die Fahrtüchtigkeit bescheinigt. Verkehrsmediziner haben wenig Hoffnung, dass die Bundesparlamentarier ihre Meinung noch ändern. Dennoch wehren sie sich gegen die höhere Alterslimite – aus verstandlichen Gründen. Es ist erfreulich, dass sich immer mehr Senioren im fortgeschrittenen Alter einer guten Gesundheit erfreuen. Das ändert aber nichts daran, dass das Risiko medizinischer Probleme steigt. Es ist daher sinnvoll, dass Senioren ab 70 Jahren regelmässig abchecken müssen, ob sie physisch und psychisch noch genug gut gerüstet sind fürs Autofahren.

Dafür spricht auch die Statistik. Zahlen des Bundesamtes für Verkehr zeigen, dass die kantonalen Verkehrsämter im Vergleich zu den jüngeren bei den 70- bis 74-jährigen Autofahrern viel mehr Ausweiszertzeuge verfügen. Allein im letzten Jahr waren es 836. Dazu kommen Tausende Lenker, die nach der ersten obligatorischen medizinischen Kontrolle freiwillig auf das «Billet» verzichten.

Mit anderen Worten: Steigt die Alterslimite auf 75 Jahre, setzen sich Tausende Senioren ans Steuer, die es aus gesundheitlicher Sicht nicht mehr tun sollten. Das Eingeständnis, dass man nicht mehr fahren sollte, ist für viele ein emotional schwieriger Moment, weil es ein Teil des Alterwerdens ist. Auf diese Befindlichkeit sollen Behörden und Ärzte im persönlichen Kontakt mit Betroffenen Rücksicht nehmen. Es ist aber kein Grund, die Regeln generell zu Ungunsten der Verkehrssicherheit abzuändern.



Kari Kälin
kari.kaelin@luzernerzeitung.ch

Nidwaldner Zeitung

Montag, 7. November 2016

AZ 6002 Luzern | Nr. 257 | Fr. 3.50 | € 4.- www.nidwaldnerzeitung.ch



Erfinder

Lars Rominger, Bruder von Ex-Veloprofi Toni, ist innovativster Unternehmer der Schweiz. 17

Rundbahn rückt in die Ferne

Nidwalden Bei der Leichtathletik Nidwalden macht sich Ernüchterung breit. Der 2011 gestartete Anlauf für eine 400-Meter-Rundbahn bei der Sportanlage Eichli in Stans ist versandet. Die Finanzierung eines solchen Projekts ist der Knackpunkt. Der Kanton hat signalisiert, dass er die Bahn finanziell unterstützen würde. Allerdings bräuchte es grosse Eigenleistungen des Vereins. Bei der Gemeinde Stans steht eine 400-Meter-Laufbahn nicht oben auf der Prioritätenliste. Laut Gemeinderat Lukas Arnold müsse Stans andere vorrangige Infrastrukturvorhaben stemmen und stecke finanziell in engen Schuhen. (red.) 11

Kehrtwende bei Fussfesseln

Zentralschweiz Ab 2018 soll in der ganzen Schweiz die Überwachung von Hausarrest mittels elektronischer Fussfessel möglich sein. In der Zentralschweiz verzichtete man in den vergangenen Jahren auf den Aufbau einer eigenen Infrastruktur. Der «erhebliche zusätzliche Aufwand» sei zu gross, man warte auf eine gesamtschweizerische Lösung, sagte der Luzerner SVP-Justizdirektor Paul Winiker vor einem Jahr. Nun schliessen sich die Zentralschweizer Kantone unter der Federführung von Luzern dem Zürcher Regime an – weil eine landesweite Lösung nicht bereitsteht. Die Zürcher Infrastruktur soll bis 2023 genutzt werden. (uus.) 16

IS gerät weiter unter Druck

Syrien Die kurdisch dominierten Syrischen Demokratischen Kräfte (SDF) haben ihre Offensive auf die IS-Hochburg Rakka im Nordosten Syriens begonnen. Eine Kommandantin der SDF sagte an einer Medienkonferenz in Ain Issa, rund 50 Kilometer nördlich von Rakka, man werde Schritt für Schritt vorgehen. Die Sicherheit von Zivilisten habe Vorrang.

Unterstützt würden die Angreifer von einer US-geführten Militärkoalition und den kurdischen Volksschutzeinheiten (YPG), dem bewaffneten Arm der SDF. Am Einsatz, der am Samstagabend begann und «Wut des Euphrats» heisse, seien 30 000 Kämpfer beteiligt. (red/sda.) 7

Mediziner befürchten mehr Tote im Strassenverkehr

Prävention Das Parlament hat das Alter für den Fahreignungstest von 70 auf 75 Jahre erhöht. Experten warnen jetzt vor den Folgen dieses Entscheids.

Kari Kälin

Sie würden noch wollen, dürfen aber nicht mehr Auto fahren: Im letzten Jahr haben kantonale Strassenämter 836 Lenkern im Alter von 70 bis 74 Jahren den Fahrausweis wegen gesundheitlicher Probleme entzogen. Aus diesen Gründen mussten in dieser Altersklasse im Jahr 2010 noch 503 Autofahrer den «Permis» abgeben. Danach ist die Zahl tendenziell gestiegen, mit einem Ausreisser nach oben im Jahr

2011 (913). Trotz dieser Statistik hat das Parlament entschieden, die Alterslimite der obligatorischen ärztlichen Kontrolle von 70 auf 75 Jahre hochzuschrauben. Der bekannte Verkehrsmediziner Rolf Seeger rechnet deshalb mit mehr Toten und Schwerverletzten im Strassenverkehr.

«Im Alter zwischen 65 und 75 Jahren sinkt häufig die Schleistung. Auch Demenzkrankheiten nehmen ihren Anfang», sagt Seeger. Er geht davon aus, dass sich mit dem Kontrollalter 75

«Zehntausende Senioren werden sich ans Steuer setzen, die es nicht mehr sollten.»

Rolf Seeger
Verkehrsmediziner

«Zehntausende Senioren ans Steuer setzen werden, die es nicht mehr sollten». Im Parlament argumentierten Befürworter der höheren Alterslimite, die Senioren seien heute fitter als noch in den 1970er-Jahren. Die Wahrscheinlichkeit, dass Senioren in einen Autounfall mit Todesfolge oder einer schweren Verletzung verwickelt sind, ist in der Tat gemäss Statistiken der Beratungsstelle für Unfallverhütung deutlich niedriger als bei Junglenkern. Kommentar 6. Spalte 5

Spektakuläres 2:2 zwischen dem FCL und YB



Fussball Der FC Luzern (links Claudio Lustenberger) und die Young Boys (rechts Steve von Bergen) liefern sich einen spektakulären Schlagabtausch und trennen sich 2:2 (1:0). Die Viertelfinalauslosung im Cup hat für die Innerschweizer Klubs folgende Paarungen ergeben: Aarau - Luzern und Sion - Kriens. 23/24

Bild: Martin Meienberger/Freshfocus (Luzern, 6. November 2016)

Kommentar

Zum Schaden der Sicherheit

Die Sache ist so gut wie geritzt: Voraussichtlich ab Mitte 2018 müssen die Senioren erst mit 75 anstatt wie heute mit 70 Jahren zum ersten obligatorischen Medizincheck antreten, der ihnen die Fahrtüchtigkeit bescheinigt. Verkehrsmediziner haben wenig Hoffnung, dass die Bundesparlamentarier ihre Meinung noch ändern. Dennoch wehren sie sich gegen die höhere Alterslimite – aus verständlichen Gründen. Es ist erfreulich, dass sich immer mehr Senioren im fortgeschrittenen Alter einer guten Gesundheit erfreuen. Das ändert aber nichts daran, dass das Risiko medizinischer Probleme steigt. Es ist daher sinnvoll, dass Senioren ab 70 Jahren regelmässig abchecken müssen, ob sie physisch und psychisch noch genug gut gerüstet sind fürs Autofahren.

Dafür spricht auch die Statistik. Zahlen des Bundesamtes für Verkehr zeigen, dass die kantonalen Verkehrsämter im Vergleich zu den jüngeren bei den 70- bis 74-jährigen Autofahrern viel mehr Ausweiszüge verfügen. Allein im letzten Jahr waren es 836. Dazu kommen Tausende Lenker, die nach der ersten obligatorischen medizinischen Kontrolle freiwillig auf das «Billet» verzichten.

Mit anderen Worten: Steigt die Alterslimite auf 75 Jahre, setzen sich Tausende Senioren ans Steuer, die es aus gesundheitlicher Sicht nicht mehr tun sollten. Das Eingeständnis, dass man nicht mehr fahren sollte, ist für viele ein emotional schwieriger Moment, weil es ein Teil des Alterwerdens ist. Auf diese Befindlichkeit sollen Behörden und Ärzte im persönlichen Kontakt mit Betroffenen Rücksicht nehmen. Es ist aber kein Grund, die Regeln generell zu Ungunsten der Verkehrssicherheit abzuändern.



Kari Kälin
kari.kaelin@luzernerzeitung.ch